

Repräsentationsmuster der Phraseographie

Claudia Hegedüs, Strasbourg

Mit zunehmendem Interesse nimmt sich die Phraseologieforschung den Problemen der phraseographischen Praxis an. Trotz der Vielfalt der existierenden Phrasemwörterbücher wurde in den letzten Jahren wiederholt auf die Unzulänglichkeiten der lexikographischen Beschreibung von Phraseologismen hingewiesen. (F.- J. Hausmann, 1985 ; P. Kühn, 1984) Als besonders kritikwürdig erscheinen den Phraseologieforschern die lexikographischen Verfahren zur Erfassung von Phrasemen. D. Dobrovolskij (1989) sieht die Gründe dieses Mißstandes in der fehlenden Anwendung von sprachtheoretischen Erkenntnissen bei der Entwicklung von Phrasemwörterbüchern.

Der vorliegende Beitrag ist als ein Versuch zu verstehen, auf der Basis von Ergebnissen aus der Phraseologie- und Kognitionsforschung, neue Ansätze zur lexikographischen Darstellung von Phrasemen zu entwickeln. Nach einer Bestandsaufnahme semasiologischer Anordnungsverfahren, welche nur eine lückenhafte Beschreibung des phraseologischen Sprachgutes bieten, widmen wir uns onomasiologischen Ordnungsversuchen, für die das phraseologische Material besonders geeignet ist. Ausgangspunkt dieser Hypothese sind die Definitionsmerkmale des Phraseologismus. Laut G. Gréciano (1983) sind Phraseologismen komplexe linguistische Einheiten, die mindestens zwei der drei Kriterien erfüllen müssen : die Mehrgliedrigkeit, die Fixiertheit und die Figuriertheit. Die Termini Phraseologismus und Phrasem gelten in der Phraseologieforschung als Synonyme und daher bediene ich mich im Laufe meines Beitrages der letzteren.

1. Bestandsaufnahme

Die Erstellung von Wörterbüchern verlangt die Einbeziehung der Parameter "Wörterbuchbenutzer" und "Benutzungszweck". Ein Wörterbuch hat sich, wie R. Hessay (1992) betont, nach den Bedürfnissen des Wörterbuchbenutzers zu richten, wobei in der zweisprachigen Lexikographie neben dem Verwendungszweck auch die Bedürfnisse des Muttersprachlers in bezug auf seine Muttersprache und des Nichtmuttersprachlers in bezug auf die Fremdsprache zu berücksichtigen sind. Diesen

Überlegungen trägt die von H.- P. Kromann / T. Riiber / P. Rosbach (1984) erhobene Forderung nach vier zweisprachigen Wörterbuchtypen Rechnung :

	Wörterbuch	
	Aktiv	Passiv
Muttersprache	W1	W3
Fremdsprache	W2	W4

(entnommen aus G. Gréciano :
1991, 116)

Das aktive zweisprachige Wörterbuch dient der Textproduktion in der Fremdsprache, wobei sprachliche Einheiten von der Muttersprache in die Fremdsprache übersetzt werden. Das passive zweisprachige Wörterbuch dient der Textrezeption aus der Fremdsprache, d. h. zur Übersetzung von sprachlichen Einheiten aus der Fremdsprache in die Muttersprache.

Die für die allgemeine zweisprachige Lexikographie gestellte Forderung nach Aktiv- und Passivwörterbüchern gilt ebenfalls für den Bereich der einsprachigen Phraseographie (H.-P. Kromann, 1989). Phraseologische Wörterbücher dienen in erster Linie dem zielgesteuerten Nachschlagen. Die Motive und Gründe, welche den Benutzer veranlassen, ein phraseologisches Wörterbuch zu befragen, unterscheiden sich je nach Kommunikationssituation und somit den ihnen zugrundeliegenden kognitiven Prozessen. Bei der Textrezeption hilft das passive phraseologische Wörterbuch Verständnisschwierigkeiten zu beheben, indem es eine explizite und vollständige Beschreibung der phraseologischen Bedeutung liefert. Bei der Textproduktion fungiert das aktive phraseologische Wörterbuch als Nachschlagewerk zur Variation des Ausdrucks bei Formulierungsschwierigkeiten. Die in der Phrasensammlung enthaltenen Informationen sollen den Benutzer neben einem situativ und grammatisch korrekten Gebrauch auch zu einem kreativen Gebrauch von Phrasemen befähigen.

Die Unterscheidung zwischen Wörterbüchern zur Rezeption und Produktion steht im engen Zusammenhang mit dem von H.- P. Kromann (1987, 184) formulierten Ökonomieprinzip, welches besagt, daß mit einem Minimum von lexikographischem Aufwand ein Maximum an lexikographischen Informationen zu erzielen ist. Dieser lexikographische Grundsatz schlägt sich in der Wahl der Anordnung des phraseologischen Materials nieder. Passive Phrasemwörterbücher ordnen das Sprachmaterial vorzugsweise nach semasiologischen Kriterien, um ein rasches Auffinden des Phrasems zu gewährleisten. Dagegen bevorzugen Werke aktiven Typs eine Anordnung nach konzeptuellen semantischen Kriterien.

Zu den semasiologisch orientierten Phrasensammlungen gehören das Wörterbuch der "Modernen deutschen Idiomatik" von W. Friederich (1976), das "Wörterbuch der Redewendungen und sprichwörtlichen Redensarten" von G. Drosdowski (1992) sowie "Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten" von L. Röhrich (1991). Es handelt sich hierbei um Werke, die die Phraseme alphabetisch nach Stichwörtern ordnen. So findet der Wörterbuchbenutzer den Phraseologismus **sich die Nase begießen** unter dem nominalen Phrasemkonstituenten **Nase**.

In methodischer Hinsicht ist die Anordnung nach Stichwörtern aus mehreren Gründen recht fragwürdig. Zum einen bieten die Phraseme aufgrund ihrer Polylexikalität eine Mehrzahl von denkbaren Stichwörtern, und die in den Benutzungshinweisen des Wörterbuches gegebene Anweisung erlaubt nicht immer eine eindeutige Ermittlung des Stichwortes. Dies ist der Fall im "Wörterbuch der Redewendungen und sprichwörtlichen Redensarten" (G. Drosdowski, 1992), wo das phraseologische Sprachmaterial nach dem "jeweils ersten oder wichtigsten sinntragenden" (G. Drosdowski : 1992, 17) Phrasemkonstituenten aufgeführt wird, ohne daß jedoch erklärt wird, welche Merkmale ein "sinntragender" Phrasemkonstituent trägt. Eine direkte Folge davon ist ein sinnloses und zeitraubendes Suchen der Phraseme im Wörterbuch, was im Widerspruch zum Ökonomieprinzip steht. Zum anderen eignen sich semasiologische Wörterbücher nicht als Nachschlagewerke für den aktiven Phrasemgebrauch. Dem Wörterbuchbenutzer ist es nicht möglich, über alphabetische Anordnungen ihm noch unbekannte Phraseme zu finden. Aus diesem Grund wäre es wünschenswert semasiologische Wörterbücher um einen onomasiologischen Ansatz zu ergänzen.

Im Bereich der Phraseographie stellen onomasiologische Wortschatzdarstellungen die Minderheit dar. Diese Tatsache ist umso erstaunlicher, als das Phrasem aufgrund seines semantischen Definitionsmerkmals der Figuriertheit für eine konzeptuelle Gliederung geradezu prädestiniert ist. Die Figuriertheit ist durch die semantischen Prozesse der Demotivierung und der Remotivierung gekennzeichnet. Die obligatorische Demotivierung deckt sich mit der lexikalischen Aufhebung der wörtlichen Bedeutung der Konstituenten, die fakultative Remotivierung mit der fragmentarischen Anspielung auf die Wörtlichkeit. (G. Gréciano, 1983) Für eine lexikographische Darstellung des Phrasems nach konzeptuellen Kriterien spricht insbesondere das semantische Merkmal der Demotivierung. Auf Grund der neutralisierten Referenzstellen der Phrasemkonstituenten entspricht das demotivierte Phrasem einem abstrakten Sinn. Davon zeugen enzyklopädische Phrasemdefinitionen wie "jdn. ohrfeigen" für den Phraseologismus **jmdm. rutscht die Hand aus** ; "schlecht gelaunt sein" für **mit dem linken Bein/ Fuß zuerst aufgestanden sein** und "betrunken sein" für **zu tief ins Glas geschaut haben**, welche ihre Inhalte aus den Begriffen [SCHLÄGE], [MIBMUT] und [TRUNKENHEIT] beziehen.

Demotivierte Phraseme repräsentieren Begriffe, die gedanklichen Konzepten entsprechen (H. Bußmann : 1990, 128). Die Gedächtnispsychologie definiert den

Begriff als Einheit des im menschlichen Gedächtnis gespeicherten Wissens. (J. Hoffmann / M. Ziessler, 1982) Begriffe sind durch Abstraktion gewonnene kognitive Organisationseinheiten, mit deren Hilfe Gegenstände oder Sachverhalte aufgrund bestimmter Eigenschaften umschrieben bzw. klassifiziert werden. Sie sind intensional definiert und werden durch Termini formal repräsentiert. (H. Bußmann : 1990, 128)

Auch wenn die begriffskonstituierenden Merkmale an der Bildung von lexikalischen Wortbedeutungen maßgeblich beteiligt sind, darf nicht von einer Identität zwischen Begriffen und Bedeutungen ausgegangen werden. Die Bildung neuer Begriffe vollzieht sich unabhängig von einer konkreten Sprache mit der Folge, daß Begriffe nicht unbedingt mit linguistischen Einheiten belegt sind. Dies ist zum Beispiel der Fall des Begriffsinhaltes 'keinen Durst mehr haben', dem im Deutschen kein Lexem entspricht. Im Unterschied zu Begriffen sind lexikalische Bedeutungen immer an bestimmte sprachliche Ausdrücke geknüpft und hängen somit von der Struktur eines bestimmten Sprachsystems ab. Von Bedeutung wird deshalb im folgenden nur dann gesprochen, wenn Konzeptinhalte, an phonologisch - graphematische Formen und syntaktische Raster gekoppelt sind. (M. Schwarz, 1992)

2. Ordnungsversuche

Eine der wichtigsten Aufgaben der aktiven Phraseographie besteht in der Entwicklung eines Modells zur Beschreibung der semantischen Bedeutung des Phraseologismus. Die phraseologische Bedeutung ist komplexer Natur, eine Eigenschaft, die sich durch die semantischen Prozesse der obligatorischen De- und fakultativen Remotivierung offenbart. Das demotivierte Phrasem entspricht einer abstrakten Gesamtbedeutung, die sich nicht aus der Summe der Einzelbedeutungen der Phrasemkonstituenten ableiten läßt. Da unter Verweis auf Kant "Begriffe ohne Anschauungen leer sind", verlangt das Phrasem, laut G. Gréciano (1983) im Sprachprozeß nach Verbildlichung. Die pragmatische Remotivierung führt zu einer ikonischen Wiederbelebung der wörtlichen Phrasemkonstituenten. Phraseologismen stellen demgemäß einen abstrakten Sachverhalt mit Hilfe von anschaulichen und konkreten Nominalkonstituenten dar. Daraus resultiert ihre Bildhaftigkeit, die zum Generator von Erkenntnisvermittlung wird.

Phraseologische Bilder spiegeln Lebensbedingungen, Gewohnheiten, Sitten, kurz kulturspezifische Eigenheiten, einer Nation wider. (G. Gréciano, 1989) Sie vermögen ebenfalls psychische Vorgänge aufzudecken, so zum Beispiel bei dem Kinegramm **den Kopf hängen lassen**, wo ein physisches Verhalten symbolisch für den psychischen Zustand der Traurigkeit steht. Phraseologische Bilder sind demnach fester Bestandteil der phraseologischen Bedeutung. Da remotivierter Phrasemgebrauch das demotivierte Phrasem voraussetzt, müssen phraseologische Beschreibungsmodelle der komplementären Natur der semantischen Teilsysteme Rechnung tragen. Dieser Forderung wurde jedoch bei den ersten Ordnungsversuchen

des phraseologischen Sprachgutes nach konzeptuellen Kriterien nicht entsprochen. Genannt sei die einsprachige Sammlung von H. Görner (1984), in dessen zweitem Teil die Phraseme zwar nach Begriffen geordnet wurden, doch die remotivierte Phrasemebedeutung unberücksichtigt blieb.

Die Komplexität des semantischen Verhaltens von phraseologischen Einheiten führt dazu, daß die klassischen strukturalistischen Methoden der semantischen Analyse hier versagen. Der wesentliche Grund des Versagens besteht im starren Bedeutungsbegriff vieler Komponentialitätstheorien klassischer Ausprägung, welcher der im Sprachgebrauch nachgewiesenen Bedeutungsvariation nicht Rechnung trägt. So ist es unmöglich, den Bedeutungsinhalt von Phrasemen anhand einer Liste von notwendigen und hinreichenden Merkmalen darzustellen.

Ein für die semantische Beschreibung von Phrasemen adäquates Modell bietet der Prototypenansatz. Die Prototypentheorie, welche 1976 von E. Rosch in der Psycholinguistik ausgearbeitet wurde, stützt sich auf psychologische Beobachtungen, welche zeigen, daß Kategorien nicht als Merkmalsbündel, sondern als Ganzheiten gespeichert werden und so in Gestalt ihrer typischen Vertreter zu beschreiben sind. Die typischen Vertreter stellen Prototypen dar. Dabei ist wichtig zu bemerken, daß Prototypen Abstraktionen sind, denen kein real existierendes Objekt zu entsprechen braucht. Der französische Sprachwissenschaftler G. Kleiber (1990) sieht in Prototypen mentale Konstrukte, die aufgrund kognitiver Prozesse entstanden sind und, die die typischen Merkmale einer Bedeutung vereinigen. Das bedeutet, daß eine Bedeutungsbeschreibung nach prototypischen Gesichtspunkten die Angabe von Merkmalen nicht ausschließt. Es handelt sich jedoch um solche Merkmale, die den Prototypen auszeichnen, d. h. um sogenannte typische Merkmale. Die Unterscheidung zwischen typischen und atypischen Merkmalen erfolgt mit Hilfe des Kriteriums der Frequenz. (G. Kleiber, 1990) Demnach gilt ein Merkmal für typisch, wenn es von einer Mehrzahl der Vertreter einer Klasse geteilt wird. Dagegen sind atypische Merkmale nur wenigen Mitgliedern einer Kategorie gemeinsam. Hieraus folgt, daß, je mehr Merkmale ein Vertreter mit anderen Mitgliedern seiner Kategorie teilt, dieser Vertreter umso höher in seiner Typizität eingeschätzt wird. Die Mitglieder einer Kategorie sind also in unterschiedlichem Maß repräsentativ oder typisch für eine Kategorie. Dabei liegen, bildlich gesprochen, der Prototyp im Zentrum einer Kategorie, atypische Mitglieder eher an der Peripherie.

Der Grad der Typizität einer Instanz richtet also sich nach der Ähnlichkeit zwischen dem jeweiligen Vertreter und dem mental gespeicherten Prototypen. Die Beziehung zwischen den beiden Polen wird auch 'Familienähnlichkeit' genannt. Das Konzept der Familienähnlichkeit geht auf den Philosophen Ludwig Wittgenstein zurück, der am Beispiel der Kategorie 'Spiel' aufzeigte, daß Mitglieder einer Kategorie oft nur durch ein Netz von Ähnlichkeiten verbunden sind. So verfügen Kategorien keineswegs über Merkmale, die von allen Mitgliedern geteilt werden. Sie enthalten vielmehr Subgruppen, die gemeinsame Merkmale aufweisen, und es gibt Überschneidungen zwischen den verschiedenen Subgruppen.

G. Kleiber (1990, 65) betont, daß sich die intrakategoriale Strukturierung nach Prototypen und Familienähnlichkeiten keinesfalls ausschließen. Der Prototyp sei nämlich die Instanz, wo die Überschneidung der Subgruppen am größten ist.

Die Makrostruktur eines nach prototypischen Gesichtspunkten konzipierten Wörterbuches orientiert sich an den Befunden der Kognitionspsychologie, welche die Hypothese einer hierarchischen intrakategoriellen Struktur von Begriffen stützen. (E. Rosch, 1976) Die Anordnung der Begriffe im Wörterbuch erfolgt nach dem Vorbild von biologischen Taxonomien, deren Struktur durch eine Klasseninklusion definiert wird. So bilden die konzeptuellen Konstanten der analytischen Philosophie den Ausgangspunkt der hierarchischen Begriffsanordnung. Die Konstanten sind vergleichbar mit den in der Kognitionspsychologie postulierten genetisch festgelegten ontologischen Grundkategorien. (M. Schwarz, 1992) Die konzeptuellen Konstanten decken einerseits die vier wichtigsten Bereiche menschlicher Fähigkeiten ab, nämlich den Bereich des Handelns, der Gefühle, sowie die Bereiche der intellektuellen und verbalen Fähigkeiten. Andererseits wird ihnen eine hohe Phrasemproduktivität zuerkannt (C. Hegedüs, in Vorbereitung)

Die abstrakten Begriffe [HANDELN], [FÜHLEN], [WISSEN], [SPRECHEN] enthalten wiederum untergeordnete Begriffe, Leitbegriffe genannt, welche in der Lexikographie unmittelbar aus der phraseologischen Kernbedeutung abstrahiert werden. Dies bedeutet, daß Phraseme und ihre Begriffsinhalte in Familienähnlichkeit zueinander stehen, die auch hierarchisch erklärt werden kann. So sind die Phraseme **kalte Füße bekommen** ; **eine Gänsehaut kriegen** ; **die Hosen voll haben** ; **ein Hasenherz haben** ; **das Blut erstarbt jmdm. in den Adern** ; **jmdm. sträuben sich die Haare** ; **einen schweren Kopf haben** ; **jmdm. den Kopf vollmachen** Unterbegriffe des Leitbegriffs [ANGST] und die Phraseme **den Kopf hängen lassen** ; **Rotz und Wasser heulen** ; **sich die Augen aus dem Kopf weinen** ; **jmdm. das Herz brechen** ; **jmdm. das Herz schwer machen** Unterbegriffe des Leitbegriffs [TRAURIGKEIT]. Die genannten Leitbegriffe gehören wiederum zum übergeordneten Begriff [FÜHLEN].

In kognitionspsychologischer Hinsicht sind Leitbegriffe leicht verständliche Abstrakta mit einem hohen Informationswert, mittels derer ein rasches Auffinden des gesuchten Phrasems im Wörterbuch gewährleistet wird. Leitbegriffe stimmen mit dem sprachpsychologischen Konzept der Basisbegriffe überein. Nach E. Rosch und ihren Mitarbeitern (1976) werden innerhalb von natürlichen Begriffshierarchien sogenannte Basiskonzepte definiert. Basiskonzepte teilen nach dieser Auffassung eine Vielzahl von Merkmalen mit ihren Vertretern, aber nur sehr wenige mit anderen Konzepten der gleichen Abstraktionsebene. So sind zum Beispiel die Leitbegriffe [ANGST] und [TRAURIGKEIT] durch eine Zahl an Merkmalen charakterisiert, die nur auf das jeweilige Konzept und nicht auf das andere Basiskonzept zutreffen. In Experimenten konnte E. Rosch (1976) nachweisen, daß auf der Basisebene ein Maximum an Informationen mit einem Minimum an kognitivem Aufwand verarbeitet wird. So wurden visuell gegebene Objekte schneller den Basiskonzepten zugeordnet als den

jeweiligen Unter-oder Oberbegriffen. Diese Beobachtungen werden von den Autoren mit der Annahme einer Prototypenrepräsentation für Basiskonzepte erklärt, die eine unmittelbare Objektzuordnung ermöglichen.

Die mit Hilfe von Frequenzuntersuchungen ermittelten Leitbegriffe sind "redensartenfreundliche Begriffe" (H. Görner : 1984, 13). Ihnen wird eine Modellfunktion im Phrasensystem zuerkannt, da sie zu den Begriffen gehören, die in den natürlichen Sprachen durch eine Mehrzahl von Phrasemen verbalisiert werden. (G. Gréciano, 1992) Der Rückgriff auf repräsentative Leitbegriffe garantiert eine zahlenmäßige Überschaubarkeit, da unproduktive Begriffe auf Grund ihrer mangelnden Repräsentativität wenig Chancen haben, ins Wörterbuch aufgenommen zu werden.

Die Anwendung der Prototypentheorie als lexikographisches Beschreibungsmodell phraseologischer Einheiten bezieht ihre Legitimation aus der Tatsache, daß Phrasembedeutungen keine wohldefinierten, klar voneinander abzugrenzenden Einheiten sind, sondern vage Entitäten, deren Grenzen "unscharfe Ränder" aufweisen. Phrasembedeutungen sind gewiß dynamisch, doch gleichzeitig verfügen sie über einen relativ festen Bedeutungskern. Die Dynamik der Phrasembedeutung offenbart sich im Zusammenspiel zwischen demotivierter und remotivierter Lesart, bei dem jeweils unterschiedliche Merkmale ins Bewußtsein rücken. Dies verdeutlicht der Gebrauch des Phrasems **kalte Füße bekommen** in der Werbeanzeige für Dieselshell plus (C. Hegedüs, 1989) Hier heißt es : **Kälteeinbruch. Früher bekam der Dieselfahrer bei dieser Nachricht kalte Füße, und dem Diesel selbst gefror der Kraftstoff in den Adern.** In der Anzeige wird gleichzeitig auf die demotivierte Bedeutung "Angst haben" und auf das unangenehme Gefühl kalter Füße angespielt. Das Textverständnis sichert die demotivierte Lesart, welche den Kern der phraseologischen Bedeutung darstellt. Die remotivierte Lesart ist in diesem Beispiel eine okkasionelle Bedeutung, welche zum Randbereich der phraseologischen Bedeutung gehört.

Die Kernbedeutung ist als Prototyp aufzufassen, denn sie entspricht der repräsentativen Standardbedeutung des Phrasems, d. h. sie stellt den phraseologischen Bedeutungsinhalt in seiner häufigsten und reinsten Form dar. Da die phraseologische Kernbedeutung in kognitionspsychologischer Perspektive ihre Inhalte aus dem jeweiligen Leitbegriff bezieht, kann der Prototyp anhand von leitbegriffskonstituierenden Merkmalen oder typischen Merkmalen beschrieben werden. Dabei handelt es sich vorwiegend um kategoriale Merkmale (J. Hoffmann / M. Ziessler, 1982), mit deren Hilfe der Prototyp klassifiziert wird. So sind zum Beispiel die kategorialen Merkmale der Kernbedeutung 'Angst haben' des Phrasems **kalte Füße bekommen** der Oberbegriff des Leitbegriffes [ANGST] 'fühlen' sowie der Basisbegriff 'Furcht'. Während die Kernbedeutung der Phraseme mittels kategorialer Merkmale beschrieben wird, muß der zusätzliche semantische Mehrwert der Phraseme bei remotivierten Gebrauch durch Merkmale der Peripherie erklärt werden.

Die von der prototypischen Phrasembedeutung abweichende Gebrauchsbedeutung 'kalte Füße' ist zwar ein Vertreter des Leitbegriffs [ANGST], aber nicht besonders repräsentativ. Daher wird sie auch zum Randbereich der Phrasembedeutung gerechnet. Die Zugehörigkeit der Gebrauchsbedeutung zum Begriff [ANGST] sichern die dem Prototypen und dem Adjektivalkonstituenten der Gebrauchsbedeutung gemeinsamen Merkmale 'Gänsehaut' und 'Schauer'. Die auf physiologische Symptome verweisenden Merkmale beschreiben auf anschauliche Weise sowohl Angst als auch Kältegefühle, weshalb sie auch sensorische Merkmale (J. Hoffmann / M. Ziessler, 1982) genannt werden.

Die Anwendung der Prototypentheorie auf das phraseologische Sprachgut bringt für die Erarbeitung der Bedeutungsparaphrasierungen große Vorzüge. Die Struktur der Paraphrasierungen des phraseologischen Bedeutungskerns kann sich nämlich an der Form der klassischen Definition orientieren. Gemäß der traditionellen Definitionslehre besteht eine Definition in der Angabe des Gattungsmerkmals und der wesentlichen unterscheidenden Merkmale. Für die genera proxima kann zum Beispiel auf die konzeptuelle Konstante [FÜHLEN] und den Leitbegriff [ANGST] zurückgegriffen werden. Die Feindifferenzierung der phraseologischen Kernbedeutung erfolgt dann innerhalb der Phrasemfelder durch kategoriale Merkmale:

[FÜHLEN]

[ANGST]

Kategoriales Merkmal : 'Furcht'

Demotivierte Phraseme :

kalte Füße bekommen
eine Gänsehaut kriegen

Kategoriales Merkmal : 'Feigheit'

Demotivierte Phraseme :

die Hosen voll haben,
ein Hasenherz haben

Kategoriales Merkmal : 'Entsetzen'

Demotivierte Phraseme :

das Blut erstarbt j-m in den Adern
j-m sträuben sich die Haare

Kategoriales Merkmal : 'Sorgen'

Demotivierte Phraseme :

einen schweren Kopf haben
j-m den Kopf vollmachen

Auf diese Weise ermöglicht die konzeptuelle Anordnung eine Vereinheitlichung und gegenseitige Abstimmung der phraseologischen Kernbedeutungsangaben. Dem zusätzlichen semantischen Mehrwert bei remotiviertem Phrasemgebrauch wird durch die Nennung von sensorischen Merkmalen Rechnung getragen. Hierbei ist eine nach Phrasemkonstituenten getrennte Merkmalsangabe notwendig, da sensorische Merkmale Beschreibungselemente der Kernbedeutungen einzelner Phrasemkonstituenten sind :

Sensorische Merkmale : 'Schauder'
'Gänsehaut'

Remotivierte Phraseme : kalte Füße bekommen
eine Gänsehaut kriegen

Adjektivkonstituent : kalt
Nominalkonstituent : Gänsehaut

Sensorische Merkmale : 'hart',
'unbeweglich'

Remotiviertes Phrasem : das Blut erstarrt j-m in den Adern
Verbalkonstituent : erstarren

3. Fazit und Ausblick

Bei den existierenden einsprachigen deutschen Phrasemwörterbüchern handelt es sich vorwiegend um Werke passiven Typs, die das Phrasematerial alphabetisch nach Stichwörtern gliedern. Da aber semasiologische Nachschlagewerke für die Phrasemproduktion ungeeignet sind, sollten sie um einen konzeptuellen Ansatz erweitert werden. Diese Forderung ist um so überzeugender, als sich Phraseme ganz besonders für eine lexikographische Darstellung nach konzeptuellen Gesichtspunkten eignen. Als demotivierte sprachliche Einheiten repräsentieren Phraseme Begriffe, indem sie die Referenzstellen ihrer Konstituenten neutralisieren. Für die Bedeutungsrepräsentation der Phraseologismen ist der Prototypenansatz besonders verheißungsvoll, da er den im Sprachgebrauch festgestellten Bedeutungsvariationen von Phrasemen Rechnung trägt. So wird die phraseologische Kernbedeutung, welche der demotivierten Phrasembedeutung entspricht, anhand von kategorialen Merkmalen beschrieben. Um diese Kernmerkmale sind bei remotiviertem Phrasemgebrauch die sensorischen Merkmale einzelner Phrasemkonstituenten angelagert.

Konzeptuelle Ordnungsversuche leisten ebenfalls einen wertvollen Beitrag zur zweisprachigen Phraseologieforschung, da sie von universellen Konzepten ausgehend die sprachspezifischen Verbalisierungsprozesse aufdecken. Die Gliederung des phraseologischen Materials nach außersprachlichen Kriterien bringt zudem das sprachliche Weltbild der jeweiligen Sprache zum Ausdruck.

BIBLIOGRAPHIE

- BUBMANN H. (1990), *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart, Kröner Verlag.
- DOBROVOL'SKIJ D. (1989), "Linguistische Grundlagen für computergestützte Phraseographie". In : *Zeitschrift für Germanistik* 5/89. Leipzig, VEB Verlag Enzyklopädie. (528-536).
- DROSDOWSKI G. / SCHOLZE - STUBENRECHT W. (1992), *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Mannheim, Dudenverlag.
- FLEISCHER W. (1983), "Zur Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen". In : *Linguistische Studien*. Reihe A. Berlin, Akademie der Wissenschaften der DDR. (Band 109) (187 - 206).
- FRIEDERICH W. (1976²), *Moderne deutsche Idiomatik*. München, Hueber.
- GÖRNER H. (1984), *Redensarten. Kleine Idiomatik der deutschen Sprache*. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut.
- GRECIANO G. (1983), *Signification et dénotation en allemand. La sémantique des expressions idiomatiques*. Paris, Klincksieck.
- (1989), "Von der Struktur zur Kultur. Entwicklungstendenzen im deutsch-französischen Phraseologievergleich". In : *Zeitschrift für Germanistik* 5. VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig (517-527), 1989b.
- (1991), "Lexique et Inférence(s)". In : TYVAERT J.-E. (Hrsg.) : *Actes du VIIème colloque international de linguistique*. Paris, Klincksieck.
- (1992), "Leitbegriffe und Leitbilder in der deutschen Phraseologie". In : ZÖFGEN E. (Hrsg.) : *Idiomatik und Phraseologie*. FLuL 21 (33-46).
- HAUSMANN F.-J. (1985), "Phraseologische Wörterbücher des Deutschen". In : *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 16. (105-109).
- HEGEDÜS C. (1989), *La Phraséologie Publicitaire. Etude sur un corpus allemand*. Mémoire de Maîtrise. Universität Straßburg II.
- (in Vorbereitung), *Phraséologie contrastive : la saisie des formatifs productifs en allemand et en français*. Dissertation. Universität Straßburg II.
- HESSKY R. (1992), "Phraseolexeme als harte Nuß für die zweisprachige Lexikographie." In : FÖLDES CS. (Hrsg.) : *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien, Edition Praesens. (107-124).
- HOFFMANN J. / ZIESSLER (1992), "Begriffe und ihre Merkmale". In : *Zeitschrift für Psychologie*. Berlin, Humboldt - Universität. (46-77).
- KLEIBER G. (1990), *La sémantique du prototype*. Paris, PUF.
- KROMANN H.-P./ RIIBER T./ ROSBACH P. (1984), "Überlegungen zu Grundfragen der zweisprachigen Lexikographie". In : WIEGAND H.E.

- (Hrsg.) : *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie*. Hildesheim (159-238). (Germanistische Linguistik 3-6).
- KROMANN H.-P (1987), "Zur Typologie und Darbietung der Phraseologismen in Übersetzungswörterbüchern". In : KORHONEN J. (Hrsg.) : *Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Universität Oulu (183- 192).
- (1989), "Zur funktionalen Beschreibung von Kollokationen und Phraseologismen in Übersetzungswörterbüchern". In : GRECIANO G. (Hrsg.) : *Europhras 88. Akten der internationalen Tagung zur kontrastiven Phraseologieforschung* Klingenthal-Straßburg. (266-271).
- KÜHN P. (1984), "Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten". In : WIEGAND H. E. (Hrsg.) : *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV*. (175-238).
- RÖHRICH L. (1991), *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Freiburg, Herder.
- ROSCHE E. / BOYES - BRAEM P. / GRAY W. / JOHNSON D. / MERVIS C. (1976), "Basic Objects in Natural Categories". In : *Cognitive Psychology* 8. XY Academic Press. (382- 439).
- SCHWARZ M. (1992), *Kognitive Semantiktheorie und neuropsychologische Realität*. Tübingen, Niemeyer.